

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 54 (2011)
Heft: 2-3

Artikel: Die Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau
Autor: Luginbühl, Marianne / Bothien, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE INKUNABELN DER KANTONSBIBLIOTHEK THURGAU

Mit dem Buch «Meisterwerke des frühen Buchdrucks» werden zum ersten Mal die Inkunabelschätze des Kantons Thurgau einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. In diesem reich illustrierten Werk, das im Mai 2011 im Frauenfelder Huber-Verlag herausgekommen ist, werden auf insgesamt 673 Seiten 643 Frühdrucke samt wissenschaftlichem Apparat präsentiert.¹ Ein Kommentar erklärt und informiert über den Inhalt fast jeder Inkunabel. Auch weitergehende Bemerkungen, moderne Vergleichsabbildungen und gewisse Parallelitäten zur heutigen Zeit, die man bei Büchern des 15. Jahrhunderts kaum für möglich halten würde, bereichern dieses dreieinhalb Kilogramm schwere Werk. Es soll nicht nur einen wissenschaftlichen Katalog für Fachpersonen abgeben, sondern zugleich ein ansprechendes, gerade Nicht-Fachleute interessierendes Buch sein.

Geschichte der Inkunabel-Katalogisierung im Thurgau

In den bewegten Jahren 1848–1852 kam es dazu, dass aus den aufgelösten thurgauischen Klöstern Fischingen, Ittingen und Kreuzlingen etwa 10 000 Bücher auf mehr oder weniger abenteuerlichen Wegen nach Frauenfeld gelangten. Der Kanton Thurgau, der erst rund 50 Jahre zuvor (1798) seine Souveränität erlangt hatte, tat sich schwer mit der umfangreichen Menge dieses Buchbestands. Auch das Bewusstsein, dass es sich zu einem großen Teil um einen «Schatz» handelte, war damals nicht weiter ausgeprägt. Man sah diese Fülle alter Bücher eher als unwillkommene Belastung. Durch den Verkauf von Dubletten und wenig bedeutend erscheinenden Inkunabeln

und Frühdrucken versuchte man nicht nur, der Bücherflut Herr zu werden, sondern auch zu Geld zu kommen – wichtiges Geld, das der junge Kanton unter anderem für den Aufbau einer Kantonsschule dringend benötigte.

Ein Verkaufsprospekt aus dem Jahr 1869² umfasst rund 210 verschiedene Titel und gibt Auskunft über die damals üblichen Preise. Darin wird unter anderem Friedrich Riederers Werk, «Spiegel der wahren Rhetorik», Freiburg/Br. 1493, für 10 Franken zum Kauf angeboten. Eine Dublette davon, die auch aus unseren Beständen stammt, erscheint 122 Jahre später für DM 32 000 wieder im Antiquariatshandel.

Aber auch anderswo finden wir Spuren von alten Büchern aus den Thurgauer Klöstern. Im Katalog der Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock von Nilüfer Krüger³ entdecken wir ein weiteres Dutzend Bücher mit einer Provenienz der drei ehemaligen Thurgauer Klöster.

Bereits in einem frühen gedruckten Katalog der Kantonsbibliothek Thurgau aus dem Jahre 1858 sind unter dem Buchstaben «L» erstmals Inkunabeln verzeichnet, insgesamt 41 Nummern. Bemerkenswert ist, dass schon in diesem frühen Stadium der Inkunabel-Katalogisierung die einschlägigen bibliografischen Daten beigegeben wurden – in der Regel sind es die Hain-Nummern. Weitere Inkunabeln kommen in den Supplementen zum oben erwähnten Katalog von 1864, 1867, 1870 und 1875 hinzu, wobei im Gegensatz zum Katalog von 1858, der nur Drucke bis 1500 umfasst, auch solche bis ca. 1520 angegeben werden.

Im gedruckten Katalog von 1886, der vom damaligen Kantonsbibliothekar Johannes Meyer angelegt wurde, findet sich die Fächergruppe «Inkunabeln» ebenfalls.

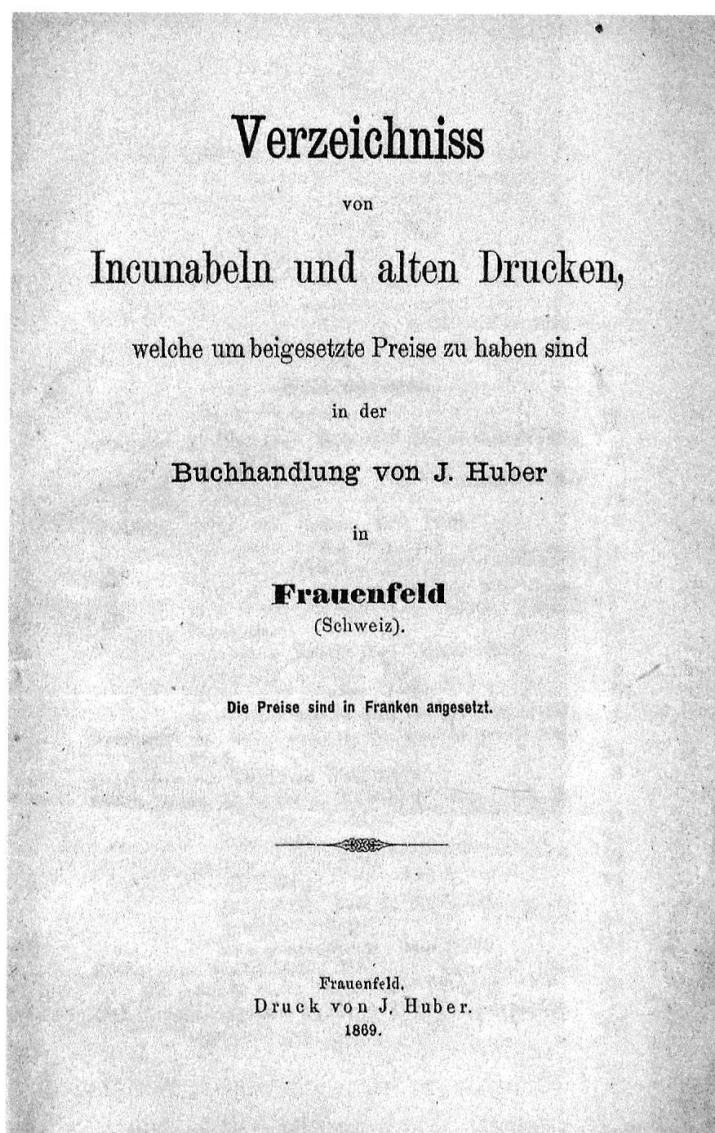
Die Signaturengruppe «X» umfasst hundert Nummern, wobei auch Drucke aufgeführt werden, die bis 1520 entstanden sind.

Ein Inkunabelkatalog im heutigen Sinn wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegt. Der damalige Kantonsbibliothekar und Pfarrer Friedrich Schaltegger legte 1911 ein handschriftliches Verzeichnis aller in der Kantonsbibliothek Thurgau vorhandenen Drucke bis 1520 an. Dieser Inkunabelkatalog darf für die damalige Zeit als vorbildlich gelten. Sofern ermittelbar, gibt er zu jedem Autor und Titel auch den Drucker, den Druckort und das Druckdatum an, ebenso das Format und die Blattzahl. Außerdem verzeichnet er die Illustrationen (Holzschnitte und Initialen). Zudem gibt er das Incipit sowie das Explicit diplomatisch, das heißt originalgetreu wieder. Des Weiteren werden die bibliografischen Verweise – in der Regel Hain und Panzer – angegeben.

Nach einer längeren Pause wurden die Arbeiten an einem neuen Thurgauer Inkunabelkatalog durch Inge Dahm weitergeführt, die 1975 eher zufällig auf diese Schätze der Kantonsbibliothek gestoßen war. Sie begann, einen alphabetisch geordneten Kärtchenkatalog anzulegen. Dieser orientiert sich weitgehend am «Gesamtkatalog der Wiegendrucke» und verweist auf die wichtigsten Bibliografien. Er zeichnet sich vor allem durch ausführliche Exemplarangaben zur Ausstattung und zum Einband aus. Allerdings blieb Dahms Arbeit ein Fragment, das jedoch beim Verfassen des jetzt vorliegenden Werks miteinbezogen werden konnte.

Bestandsgeschichte⁴

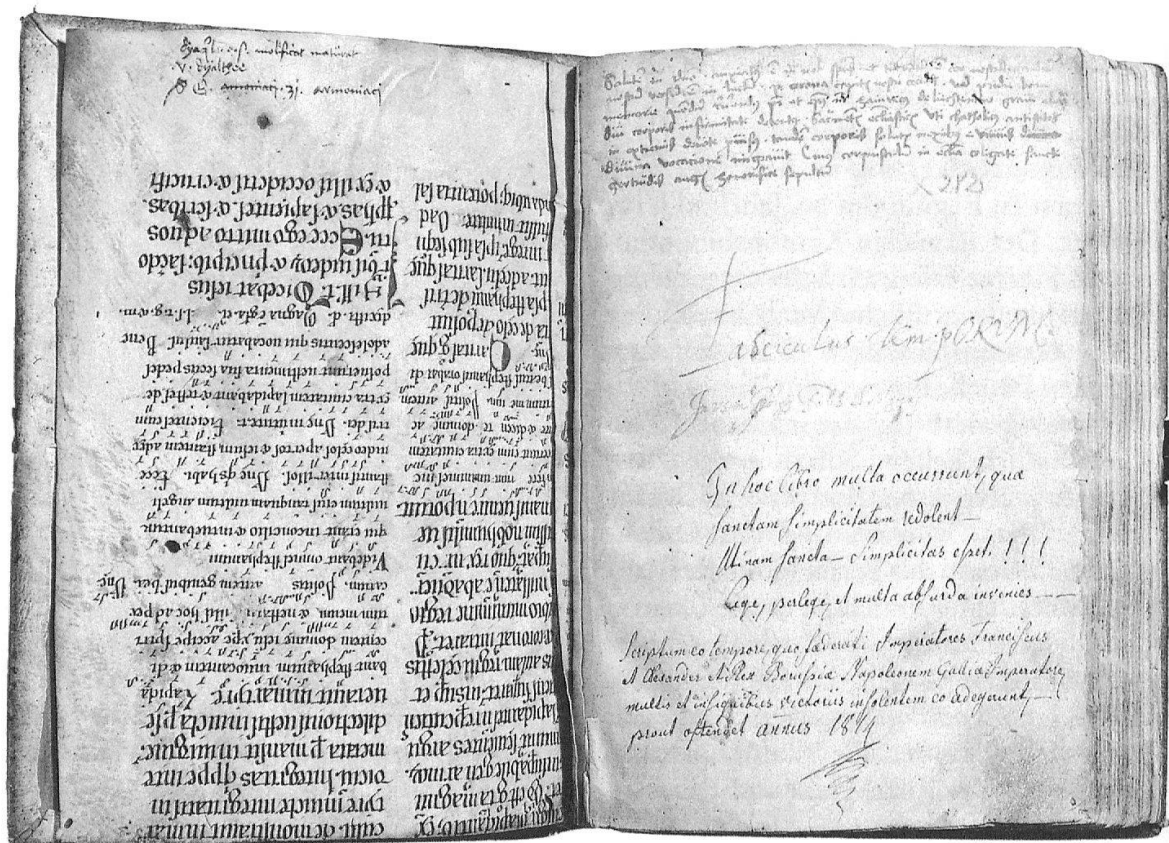
Von den 643 im Katalog verzeichneten Frühdrucken sind 620 Inkunabeln im engeren Sinn (also Drucke vor 1501) sowie 23 Postinkunabeln, also Drucke, die in älteren Inkunabelverzeichnissen zu den Büchern des 15. Jahrhunderts gezählt, heute jedoch ins 16. Jahrhundert datiert werden.



Titelblatt des Verkaufsprospekts von 1869.

Davon sind die überwiegende Mehrheit, nämlich 603, in lateinischer und 30 in deutscher Sprache verfasst. Zehn Drucke sind unterschiedlich gestaltete lateinisch-deutsche Wörterbücher.

Unsere Inkunabelbestände stammen gut zur Hälfte aus den Klöstern, die am 27. Juni 1848 durch einen Beschluss des Großen Rates des Kantons Thurgau aufgehoben wurden. Sie sind 1852 und in den folgenden Jahren in die Kantonsbibliothek gelangt. Allein 266 Inkunabeln geben als Vorbesitzerin die 1461 gegründete Kartause Ittingen an. Diese gehörte zusammen mit



Handschriftliche Bemerkungen und Kommentare in einem Exemplar von Werner Rolevinck, «Fasciculus temporum» («Handbuch zur Weltgeschichte»), Memmingen: Albrecht Kunne, 1482 (Nr. 541, Sign. X 282).

den Kartausen Basel und Thorberg zur deutschen Ordensprovinz. Die Thurgauer Niederlassung der Kartäuser wurde am 18. Juli 1524 im sogenannten Ittingersturm zerstört. Wie Johannes Salat (1498–1561) in seiner Reformationschronik über die Jahre 1517–1534 berichtet, wurden «alle köstlichen und schönen Bücher und Handschriften mit Hellebarden durchstochen, zerrissen, verwüstet und gestohlen».⁵ Ähnliches berichtet auch das «Necrologium Ittingense» von 1790.⁶ Nach diesen Zerstörungen waren die Konventualen während einiger Jahrzehnte damit beschäftigt, die Bibliothek wieder standesgemäß aufzubauen. Dazu trugen Buchgeschenke aus anderen Kartausen bei. So findet sich in einem der alten Bibliothekskataloge der Basler Kartause ein Zettel eingeklebt, der darüber Auskunft gibt, welche Bücher 1526 geschenktweise der Kartause Ittingen übereignet wurden. Er verzeichnet vierzehn Bände sowie

möglicherweise eine Handschrift.⁷ Neben der Kartause Basel unterstützte auch die 1528 aufgelöste Kartause Thorberg die Kartause Ittingen. Zu erwähnen ist hier vor allem der Thorberger Professmönch Melchior Mörlin, der vermutlich seit 1533 als «Hospes» in Ittingen weilte. Er brachte 33 verschiedene Titel von Thorberg nach Ittingen, die am Schluss des «Evagatorium Benemy» (Nr. 211, Sign. X 270) aufgeführt sind.

Zu denjenigen Kartausen, die Ittingen mit Büchern beschenkten, gehörten weiter die 1535 aufgehobene Kartause Güterstein bei Urach sowie vermutlich auch die Kartause Buxheim bei Memmingen. Vor allem der Prior Peter Frey scheint in den Dreißigerjahren des 16. Jahrhunderts eine aktive Rolle bei der Äufnung der Ittinger Bibliothek gespielt zu haben. Handschriftliche Vermerke in verschiedenen Inkunabeln veraten, was in dieser Zeit durch ihn ange-

schaft wurde. Ihre Blüte erlebte die Ittinger Bibliothek jedoch in der Barockzeit: Ein handschriftlicher Katalog von 1717⁸ umfasst auf 220 Seiten mehrere tausend Titel, die in einzelne «Classes» (Fachgebiete) unterteilt sind.

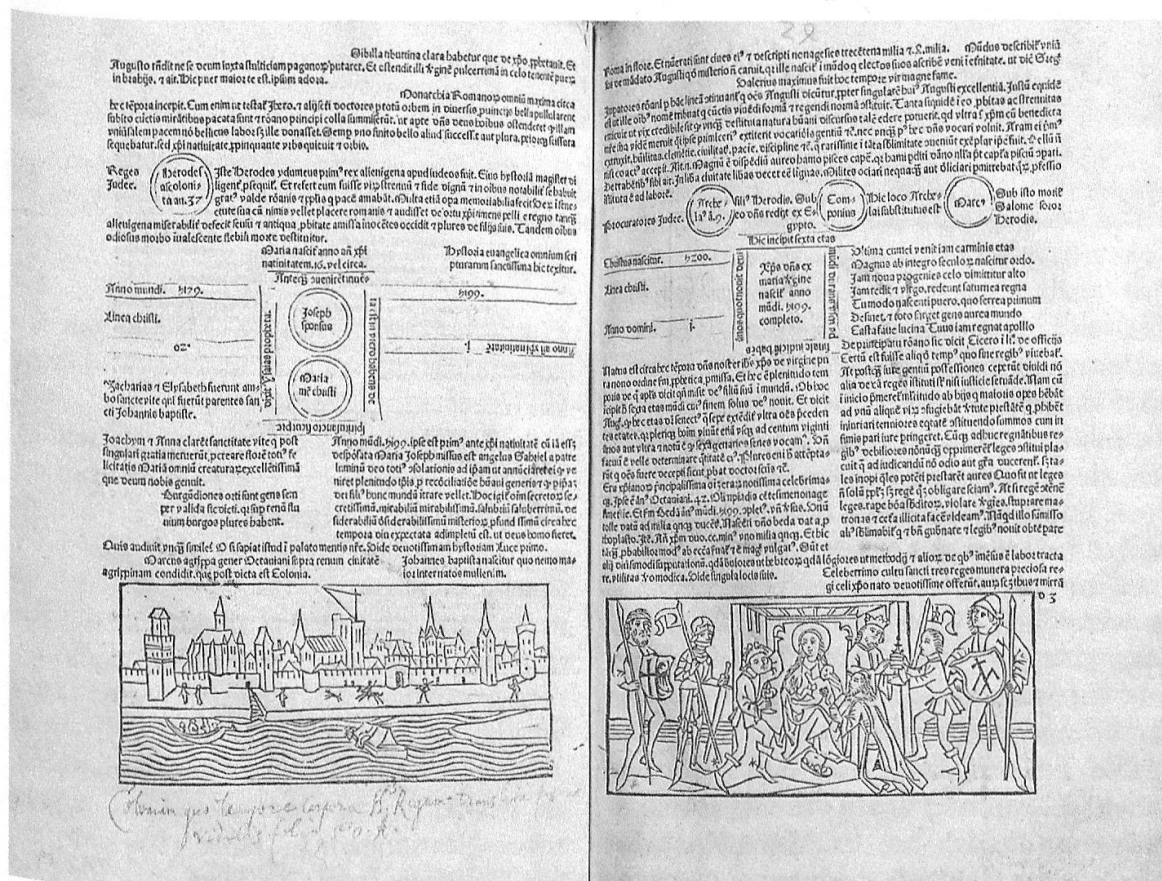
Der zweitgrößte überlieferte Bestand an Thurgauer Inkunabeln stammt aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen. Er lässt sich als Besitz dieses Klosters nicht nur durch den Besitzervermerk «*Canonicorum Regularium Creuzlingensium*», sondern auch durch das häufig verwendete rotgoldene Supralibros in Gestalt eines Kreuzes identifizieren. Es darf angenommen werden, dass die noch vorhandenen 89 Inkunabeln erst nach dem Brand von 1633 nach Kreuzlingen gekommen sind. Ebenso darf vermutet werden, dass die Bibliothek damals durch die Flammen völlig zerstört wurde.⁹

Von der ebenfalls umfangreichen Bibliothek des Benediktinerklosters Fischingen, das 1812 immerhin 112 Inkunabeln besaß,¹⁰ sind nur zwölf erhalten geblieben. Auch hier lässt sich die Provenienz, wenn kein Besitzervermerk vorhanden ist, durch das Wappen mit zwei gegenläufig orientierten Fischen eruieren.

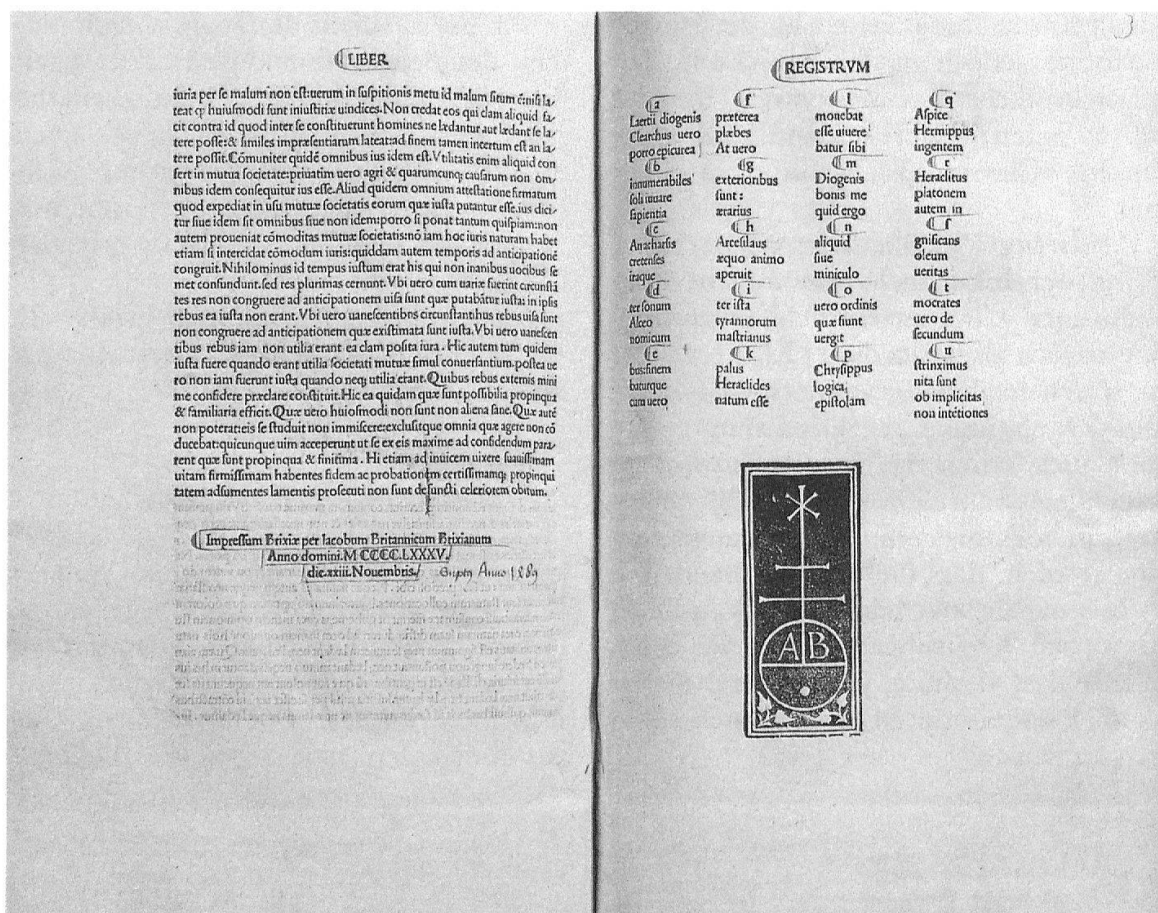
Bei den übrigen 276 Inkunabeln lässt sich nur in Einzelfällen eine gesicherte Aussage über die Herkunft machen.

Rettung der Buchbestände

Durch den Grossratsbeschluss vom 27. Juni 1848 wurden alle drei Klöster aufgelöst. Es gelang einsichtigen Männern wie Regierungsrat Andreas Stäheli (1794–1864) und dem evangelischen Pfarrer Johann Caspar Mörikofer (1799–1877), die Bibliothe-



Auf der linken Seite Ansicht von Köln in Rolevincks «*Fasciculus temporum*». Der Kartäusermönch Rolevinck verbrachte den größten Teil seines Lebens in Köln.



Das letzte Blatt der Ausgabe von Diogenes Laertius, «Vitae et sententiae philosophorum» («Leben und Weisheiten der Philosophen»), in der lateinischen Übersetzung von Ambrosius Traversarius, Brescia: Jacobus Britannicus, 1485, mit Register und Druckermarke von Jacobus Bruder Angelo Britannicus (Nr. 185, Sign. X 243/1).

ken vor einer Verramschung oder der Vernichtung zu bewahren. Mörkofer opferte 1848 einen Teil seiner Sommerferien, um die Bibliothek der Kartause Ittingen zu sichten, die sich in einem desolaten Zustand befand. Immerhin erkannte der gelehrte Pfarrer bald, dass es sich bei der Ittinger Bibliothek um eine Sammlung von bedeutenden, ja wertvollen Werken handelte. Im Jahre 1852 gelangten dann auch die Sammlung aus Fischingen und 1862 diejenige aus Kreuzlingen nach Frauenfeld.

Die Büchermassen aus den thurgauischen Klöstern wurden zunächst ungeordnet im Estrich der damaligen Kantonschule – das Gebäude dient heute der Kantonsbibliothek – untergebracht. Der damalige Kantonsbibliothekar Johann Adam

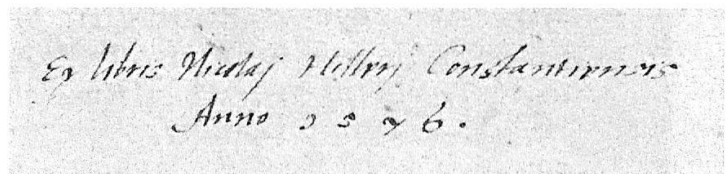
Pupikofer begann 1865 die Drucke aus den Klosterbibliotheken zu ordnen und legte ein handschriftliches Verzeichnis der frühen Drucke nach 1520 an (die heutige Abteilung mit der Signatur CL). Die wichtigsten theologischen und wissenschaftlichen Werke wurden in die Normalbestände der Kantonsbibliothek integriert, nachdem die Kantonschule, das Lehrerseminar und der Katholische Kirchenrat sich zuvor hatten bedienen dürfen. Die Dubletten wurden zum Verkauf ausgeschieden. 1866 ging ein erster Teil, der noch keine Wiegendrucke enthielt, an das Becksche Antiquariat im bayerischen Nördlingen. Im Jahre 1869 wurden, wie erwähnt, rund 210 Titel, davon 97 Inkunabeln, von der Buchhandlung Huber in Frauenfeld zum Verkauf angeboten.¹¹ Vier

Werke aus dem Verkaufsverzeichnis von Huber konnten im Inkunabelkatalog der Universitätsbibliothek Rostock von Nilüfer Krüger identifiziert werden:

1. die «Summa angelica de casibus conscientiae» von Angelus de Clavasio aus der Kartause Ittingen;
2. die «Sermones de tempore et de sanctis» von Johannes Nider aus dem Bestand des Augustiner Chorherrenstifts Kreuzlingen;
3. der ebenfalls aus Ittingen stammende Druck «De consolatione philosophiae» von Boethius, der 1495 bei Anton Koberger in Nürnberg erschienen ist;
4. das «Rationale divinorum officiorum» von Guilelmus Duranti, das 1488 in Straßburg gedruckt wurde, ebenfalls aus Ittingen.¹²



Die Himmelskugel mit dem Band der Tierkreiszeichen, gehalten von zwei Engeln, aus Johannes de Sacro Bosco, «Sphaera mundi», Köln: Heinrich Quentell, 1500 (Nr. 356, Sign. X 664).



Besitzeintrag des Konstanzers Nicolaus Hiller von 1576 im Sammelband mit der Signatur X 243, der u. a. Diogenes Laertius' «Vitae et sententiae philosophorum» enthält.

Mehr durch Zufall konnte festgestellt werden, dass im Rostocker Bestand acht weitere Wiegendrucke existieren, die aus Thurgauer Klöstern stammen.¹³ Sie sind jedoch im Verkaufskatalog von Huber nicht aufgeführt. Daneben sind zehn weitere Inkunabeln mit thurgauischer Provenienz in deutschen Bibliotheken und 41 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt; sie kommen im erwähnten Verkaufskatalog ebenfalls nicht vor.¹⁴

Fächer und Autoren

Fast zwei Drittel, nämlich 384 der insgesamt 643 Inkunabeln in der Kantonsbibliothek Thurgau, sind theologischen Themen gewidmet. Das restliche Drittel entfällt auf Literatur und Sprache (105), Kirchliches und Weltliches Recht (50), Geschichte (29), humanistische Autoren (28), Medizin und Naturwissenschaften (21) sowie Varia (26). Unter den Varia seien zwei antisemitische Schriften sowie eine Schrift über Hexen erwähnt. Urs B. Leu stellt den Inkunabelbestand nach Sachgebieten geordnet durch eine Grafik dar (siehe Seite 85).

Auffallend ist die hohe Zahl an Predigtliteratur und Theologie des 11. bis 14. Jahrhunderts. Auch die Bereiche «Kirchliches und Weltliches Recht» und «Römische und Griechische Autoren» sind relativ gut vertreten. Erstaunlich ist, dass lediglich 28 Bibeln vorkommen.

Zählt man die mehr als fünfmal vertretenen Autoren bzw. Titel auf, so ergibt sich folgende Reihenfolge:

Bibelausgaben (28); Gerardus de Zutphania (13); Jacobus de Voragine (12); Albertus

Magnus (11); Thomas a Kempis (11); Johannes Nider (10); Guillermus Parisiensis (10); Augustinus (9); Johannes Herolt (8); Justinian (8); Petrus Lombardus (8); Guillermus Alvernus (7); Thomas von Aquin (7);

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

Alle Abbildungen stammen aus Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau. Für weitere Angaben und Signaturen wird auf den Artikel und die Beschreibungen im Katalog «Meisterwerke des frühen Buchdrucks» verwiesen.

- 1 Eine Doppelseite aus dem bis auf den heutigen Tag bekannten Werk «Das Narrenschiff» («Stultifera navis») von Sebastian Brant. Es stellt die Unzulänglichkeiten der Menschen dar. Nicht ihre Törheiten an sich werden angeprangert, sondern das Verharren darin – trotz besseren Wissens.
- 2 Das Narrenschiff segelt mit 112 Personen an Bord nach Narragonien, dem Paradies der Narren.
- 3 Die Hand Gottes (oben rechts) dreht das Glücks- oder Schicksalsrad, auf das zwei Lebewesen (halb Mensch, halb Esel) gebunden sind. Rechts unten das offene Grab.
- 4 Der Mainzer Domherr Bernhard von Breydenbach unternahm 1483/84 eine Pilgerreise nach Jerusalem und veröffentlichte darüber ein Buch. Auf einer etwa 120 cm breiten, kolorierten Falttafel wird die Stadt Jerusalem im späten 15. Jahrhundert dargestellt. Die Ansicht stammt vom Utrechter Zeichner und Holzschnneider Erhard Reutwich. (Ausschnitt)
- 5 Bemerkenswert in Breydenbachs «Reise nach Jerusalem» sind die verschiedenen Alphetdarstellungen von Sprachen aus dem Vorderen Orient. Auf der linken Seite ist das amharische Syllabar zu erkennen. Rechts sind zwei zeitgenössische Personen aus Äthiopien (Abbasinen) dargestellt.
- 6, 7 Die erste und die letzte Seite des «Eckenliedes». Nach heutigem Wissen stellt diese Ausgabe ein Unikat dar, das heißt, sie ist nur in der Kantonsbibliothek Thurgau vorhanden. Das Buch schließt mit dem Kolophon «Gedruckt zu Augspurg von hansen Froschawer vnnnd vollendet auff montag vor Philippi vnd Jacobi jm .xciiij. jar». Gemeint ist Montag, der 28. April 1494.
- 8 Kolorierter Holzschnitt aus dem reich bebilderten Werk von Stephan Fridolin «Schatzbehalter der wahren Reichtümer des Heils»: Samson im Kampf mit dem Löwen vor den Stadttoren von Gaza, die er aus den Angeln gehoben hat.
- 9 Die römischen Zahlen auf den einzelnen Fingern und in der Handfläche veranschaulichen die einzelnen Abschnitte von Fridolins «Schatzbehalter».
- 10, 11 Zu den berühmtesten Inkunabeln gehören die Ausgaben des «Hortus sanitatis» («Garten der Gesundheit»). Diese Kräuterbücher enthalten Informationen über

Pflanzen, Tiere, Steine und den Menschen. Links ist eine Pflanze abgebildet. Das rechte Bild zeigt zwei Gelehrte, die anhand eines Buches über Vögel diskutieren.

12 In mehreren Inkunabeln (hier Junianus Maius, «De priscorum proprietate verborum», Nr. 398, Sign. X 492) ist am unteren Rand diese Zeichnung zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich um das Wappen eines Konventualen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen (Jakob Singer?).

13 Titelbild des «Spiegels der wahren Rhetorik» von Friedrich Riederer. Auf der ersten wie auch auf der letzten Seite ist eine besonders schön gekleidete Frau abgebildet. Sie hält ein Schild in den Händen, das möglicherweise Riederers Wappen darstellt.

14 Ulrich von Richental war Augenzeuge des Konzils zu Konstanz (1414–1418). So erlebte er auch die Festnahme und Verbrennung des Reformators Johannes Hus. Dieses Ereignis wird auf den vier Bildern dargestellt.

15 In Richentals Chronik nehmen die Teilnehmer des Konzils zu Konstanz mit ihren Wappen einen wichtigen Platz ein. Ebenfalls mit ihren Standeszeichen werden die eidgenössischen Teilnehmer abgebildet. So erkennen wir auf der Doppelseite jeweils von links nach rechts die Wappen von Bern, Zürich, Zug, Glarus, Luzern, Uri, Freiburg i. Üe., Obwalden, Solothurn, Schwyz, Unterwalden, St. Gallen und Baden.

16 Zu den bedeutendsten Inkunabeln der Kantonsbibliothek Thurgau gehört die Schedelsche Weltchronik. Sie beschreibt die Geschichte der Welt von der Schöpfung Gottes bis 1493, dem Jahr nach der Entdeckung Amerikas. Das Bild links zeigt den thronenden Gottvater.

17 Das Bild links zeigt die Erschaffung Evas aus der Rippe Adams. Rechts sind der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies dargestellt.

18 Das wirklich Neue an der Schedelschen Weltchronik sind die zahlreichen Darstellungen europäischer Städte. Relativ authentisch ist die Abbildung der Stadt Basel («Basilea»), wo das Stadtwappen am Tor in der Mitte der rechten Seite gut erkennbar ist.

19 Besonders interessant ist auch die Landkarte Europas. Gut erkennen können wir die Schweiz: den Rhein, die Linmat, Basel, Bern, Zürich und Luzern.

20 Eine ansprechende Zeichnung ist auf der ersten Seite dieser Inkunabel (Tibull, «Elegiae», Nr. 598, Sign. X 668/4) zu finden. Möglicherweise handelt es sich um einen werbenden Mann und die von ihm begehrte, schöne Frau. Die beiden Personen sehen einander an, ihre Augen befinden sich auf gleicher Höhe. Ein mehrfach gefaltetes Band rankt sich um die Frau und, in geringerem Maß, um den Mann.

21 Die «Vitae patrum» (spätlateinisch «Vitas patrum») sind eine Sammlung von Geschichten und bilden ein umfangreiches Grundwissen für den Alltag der Mönche. In einer deutschsprachigen Fassung («Leben der heiligen Altväter») werden Begebenheiten aus dem Leben der Alt- oder Wüstenväter erzählt.

22 Ein uns noch heute geläufiges «Geflügeltes Wort» wird durch dieses Bild illustriert: «Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?»

De obsequio duorum dominorum



Stulus & isummo qui vult magnos tenant
Et mundo pariter querit seruire pphano
Nani veluti dominis qui vult seruire duobus
Raro sit vt talis semper sit gratus vtrique
Qui capere duos lepores conatur in vna
Fiorat venator comitatus cum cane solo
Vix sibi contingit leporem qd subleuet vnum
Raro ferit metam signataq; stygmata luto
Qui pharetras multas tendit vanaq; balistas
Quisquis multa suis humeris impondere rerum
Nescia & scelus vult ferre laboribus
Difficile est semper licitum si seruet / nichilum et
Nunc huc / nunc illuc rapus sine fine vagatur
Nec pedes stabili potest consistere / scotus
Aequora nunculat / arabis nunc per currit
Iam terram ignotaem quent / gentesq; pererrat
Raro clui perstat qui bina negotia gessat
Qui facit vt placeat multis hunc semper oportet
Quemlibet astute blandis palpare lacertis
Si quid & aduersi contra se percipit vltq;

De nimia garrulitate 73

Perferat officij queat vt seruire duobus
Verba det ingenuo que sint permixta lepore
Et quod se placitū faciat semperq; loquatur
Blanditulis cunctos verbis / manibusq; saluet
Cervicem domini lueat & pectus inungat
Illecebris quo sit solita non maior in aula
Et cauet ne quem ad turgentem concitet iram
Hic quia pregrauidam gestat cum pondere molem
Otia rara simul / mentis rancor quietem
Atamen officij numerus pluralis / auentem
Efficit vt luctu sudores perferat am
Sanctus & melius domino seruire pbato
Atq; vno possis cui per benefacta placere
Quam domino vsq; nouo famularer omnibus horis
Qui linguam frenat / nictus compellit & oris
Mens angore huius tristitiaq; vacat
Qui loquitur temere cadit in discrimina / sicut
Que pullos prodit murmure pica loquax

c. cū. sin
gula de
pben. li.
vi.
hoxix.
di. c. i.
ecō. i. &
ij. laco. i.
c. quia i
tanti de
pben.

xxi. q. i.
clerici.
Ecc. i. x.



Garrulus atq; loquax qui tempore blaxterat omni
Ad nauem is propter fauam / confendat in arcem

pue. xij
p. cxxxix

Stultifera Nauis

I

Harragonice pfectiois nunq; satis
laudara Nauis. per Sebastianum.

Brat vernaculo vulgariq; sermone & rythmo pro cūctos mortalium
fatuitatis semitas effugere cupientiū directioe / speculo / omodoq;
& salute proq; incertis ignauisq; stulticie ppetua infamia / execratōe
& cōsumatōe nup fabricata: Atq; ita pridem Per iacobū Locher
cognomēto Philomusum: Suetū: in latinū traducta eloquiū: &
per Sebastianū Brandēnuo seduloq; reuīsa: sēdici exordii pncipio

Nauis stultorum



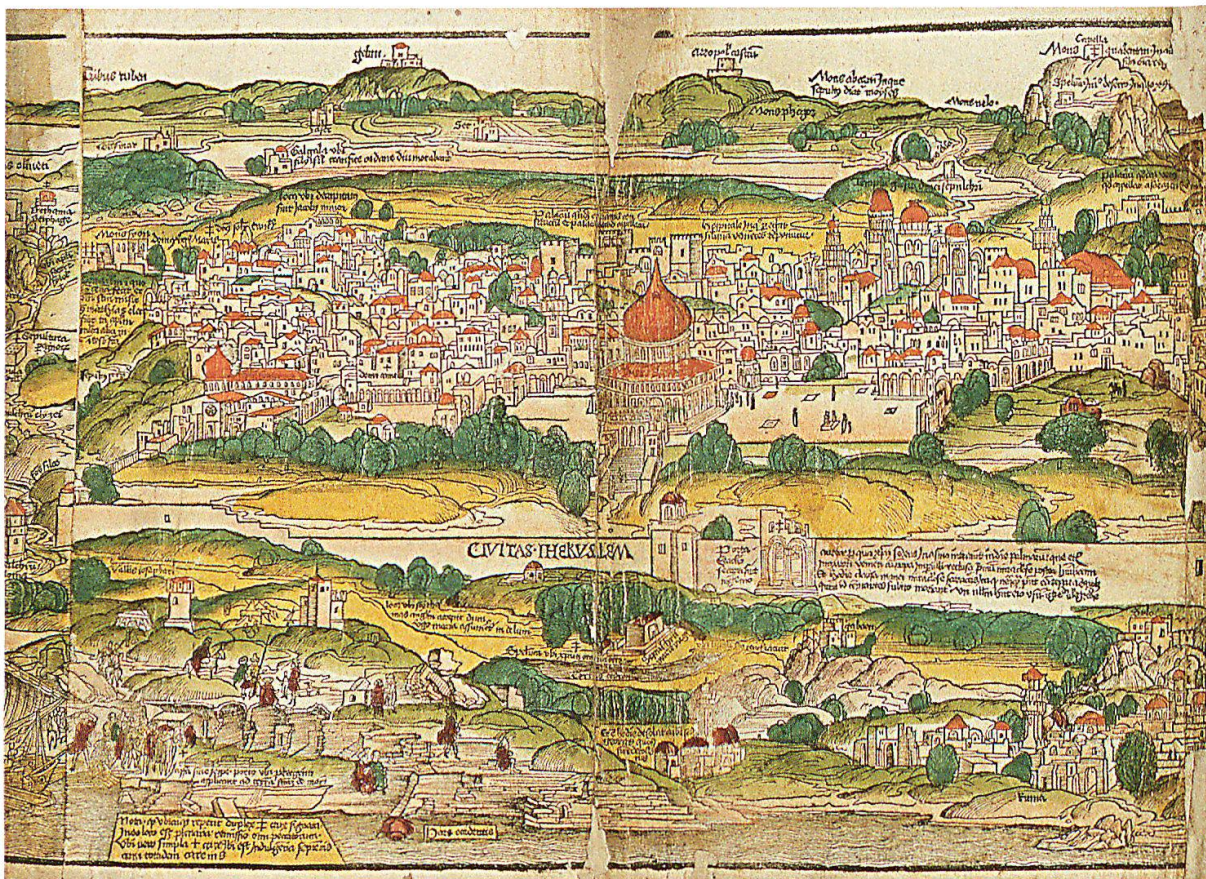
De fortune mutabilitate

40



Complures fauos statim fortuna per orbem
Efficit instabili voluit eosq; rota.
Fortunam multi stibundō pectore versant
Et loca continuo scandere cessa petunt
Inquiruntq; gradum: qui sit sibi viribus impar
Neclapsum fati pectora stulta vident
Nil adeo excelsum est / p non trepidare ruinam
Debeat ad mortem cuncta creata ruunt
Omnia que tenis nunc sunt innata senescunt
Labitur & quicquid terra beata dedit
Quis fuit in tanta mortalis sorte locus
Craetina pmitat tempora vt ille sibi
Aut se victurū fortuna semper eadem
Spondeat / instabili voluit illa gradus
Nam lachesis duri semper prenuūta sati
Non tibi pmitit ducere fila diu
Atopos haud nostris mulcet turbida votis
Vt nobis longos prestat in orbe dies
Ad casum subitū ples funesta potestas
Allicit / vt letho tūc grauiore ruant

Ecō. v.
i. mach.
ii.
pu. xiiij.
Claudia
n. de pe
di. iii. q. i.
ergo in
gl.
pu. xvti.
Horat.
Seneca.
in. h. fu.
MurtiaP



und mit vil anson schin schenit gedydiger. In der selbten kirchen ist noch
groß fleiß der vnder die holligen gedenck lig in den vnder nach
gehandelt der auch die vil ist. Als wuere do selben in der kirchen 333
stude do hant vil leyden schreyen nach dero verurteilung.
In dem ammen selbten also scheyt sich vil von dem selbten fleiß der
in das vil also man ist. Wie do wuere: seyne grose fleiß
dar in mit der gheleyt sich wolt gander die selbten ward ynt grose fleiß
Eande selbten lallen sich ewig wuere in als dard ward ynt gheleyt
der geconijung selbten die selbten wuere in sich. In der ammen selbten
gheprieß die die leyden und dencken vnder andere dard. Und auch in
gheprieß in ampten. Wie dard ist spaldet die nach der in verleyt hant gander

[illegible]

Von den Georgianen die
auch wollen cristen sein.

[illegible][illegible]

Von den abbasiden oder jordanen die sich
auch eristen glorieren.

[illegible]

X 258

Das ist her Ecken auffart wie
 er vñ drey künigin wart auß ge-
 sant nach her Dieterich vñ beren
 den zū sūchē vñ zū bringē lebēdig
 vñ tod/ vñ wie eck am berneer kē
 vñ mit im strit vñ wie der ber-
 ner ecken zū tod schlug vñ wie d
 berneer darnach mit künig fasolt
 sacht vñ in bezwang vñ darnach
 mit zwaiē rīsen vñ mit Euczen dē
 vñgeheuren weib auch sacht vñ
 sy alle drey zū tod schlug vñ dar-
 nach zū den dreyē künigin kē die
 ecken nach im außgesant hetē/ vñ
 auff d3 lest wider haim gen berē
 kē das alles stat hernach mit sein
 figūrlin das gar kurzweilig zū
 lesen vñ zū hōren auch zū singē ist

JOH. MEYER
SCAPHU

6

Ich glaub ia mit her eckē schwert
 Dardurch sich wol sein lo be mert
 From ward er künig vñ herre
 Er rengniert einhundzeyffig iar
 Bey felix vñ galasius gar
 Vñ anastasiu dere
 ward babst bei im noch diser tot
 Der starb darnach behende
 Da hūb sich vmb d3 babstum not
 Der berneer nam sein ende
 zū com nach cristus burt für war
 Als man zōlet vierhundert
 Syben vñ namezig iar
 Drucker Anno 526

BIBLIOTHEK
JOH. MEYER
SCAPHU

Gedruckt zū Augspurg von han-
 sen Froschauer vñnd vollendet
 auff mōntag vor Philippi vñd
 Jacobi im .xciiij. jar
 1494

7



8



9

Die de gradierten den hussen zwen erzbischoff
 Pysens hie gemaler vnd ire wapen mayland.



Das xxxiii. blat

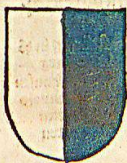


Die ward die fisch des hussen als er ver-
 brant ward vnd sein getein in den rein gefürt.

Don der stat bent botten. Don der stat zürich botten.



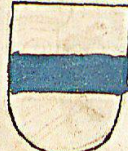
Don der stat lucern botten. Don der stat botten.



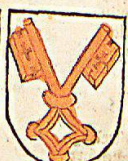
Don der stat schaffhausen botten. Don der stat vnderwalden botten.



Das xxxiv. blat
 Don der stat zug botten. Don der stat Glaris botten.



Don der stat frey. Don der stat stanzdorf. Don der stat solothurn
 burg in uchland. vnd von der stat. botten.
 drit burger wald



Don der stat galls botten. Don der stat boden im egeren botten.





16



17



20

sprach Lucius, ysaias der weiffag
spricht. Ist das du dein hals vn-
der krümeft als ein raif. da mocht
ist dein vaffen got mit geneme. sin
der enthalt dein gemüt vor böfen
gedencken. do sprach abt longinus
Nem dütter gedant vnd fürfatz
ist. das ich mich genglichen ziehe
vnd schaide von der welt. das ich
die menschen mit sehe noch sy mich
Do antwort Lucius vnd sprach.
es sey dann das du dein leben vor
bessereft vnd bey andern mensche
woneft. so magst du es ymmer ge
besseren avnig.
Abt Nacharius sprach. ist das
wir betrachten vnd bedencken die
übel die vns von den menschen er
boten werden. so treiben wir auß
vnserm gemüt gotes gedechtnis
Ist aber das wir betrachten vnd
gedencken die übel die vns die bö
sen geyst erpiten vnd erzaiend. so
werden wir stark vnd vnüber
wintlich. Abt Mothors
sprach. der böf geyst waift nicht
mit weltlicher sund vnd geprech
der mensch werd betrogen. vnd
darumb so siet er seinen samē vnd
vntreant in des menschen seel. vnd
waift mit ob er schneit oder nicht.
Vnd darumb fäet er den samē der
vntreisch. ettwan der nachred. vñ
auch ander vntugent. vnd zu we
licher vntugent er sich da sich der
mensch zu naiget. die bewet er den
menschen fleißiglichen dar.
Es sagten die vätter von dem
abt Thiatim der da was ein jun



22

dinge die vns do zuegt. bofhabent
so spreche wir das mit gangen war
hat das vns vnser gewand vñ vn
ser leib ward gegeret. so wir dwe
ch die stat gieng. das vns yeglicher
gemüt in dem in sein haup het ge
laden. Wie sinden vnd haben do
was wir vñ vñ nabent. ye bette
geschen in allem geistlichen leben.
Wir gen bette man das lang oder
yunter do behalt. do wolten wir
mit do beleben. wann wir wolten
wissen duden zu dem berg golnere
vñ duden sage das daruñ sy vns
beten gesand.
¶ Von dem heiligen altmutter
Theora.

¶ Nun ginge wir gegen der wü
ster vñ fanden ein gar heiligen alt
mutter in einer zelle da hieß theora
Von dem sagten vns das er in
dweiffig jaren in yem wort spache
ge was auch also vñ kommen das
man in nit anders manne dan
vñ sagen got teylet auch sin ge
nad also vñ lichen mit im kam
wan er in mit seiner hand beza
so ward er gesunder. Darumb so
gen alzeit vil secher menschen
seiner sellen vñb gesunder thet. Er
kei pñ die bey de seiter erwanne
was. Er empfing auch in yem
psening oß psening wart vñ
pman. dan dz er des sage nott
tig was. Er het auch die gewo
das er die des nachtes auf 8 yem
in die wüf sin gieng so kam er
maniger hande thet. vñ gieng
mit im durch die wüf sin hin vñ
het er da eine pñnen. da schep
dan wasser vñ trenet die the
le. wann es ist mit vil wasser mo
wüf. dan hette die thet in ge
woonheit wan sy dñst so kam er
sy zu im. so gab er in temet. Vñ
warheit wurde vñ gewar. Wie
sahen selber mit vnsern augen das
thet sißteit also vil da war
che als do ein gange hardt mit
he wir gange. Man sagt vñ
ch daz er dreyer hande spachen ge
wol kind. von egypten von frid
vñ von latein. Vñ wan er mit
yemant redt so schub er dan an
tassint gar güttelere vñb schre
wort. der wir gar wol geteilt
gebesert worden. das was an
nung vñ warnung von dem
sel vñb vor der welt.

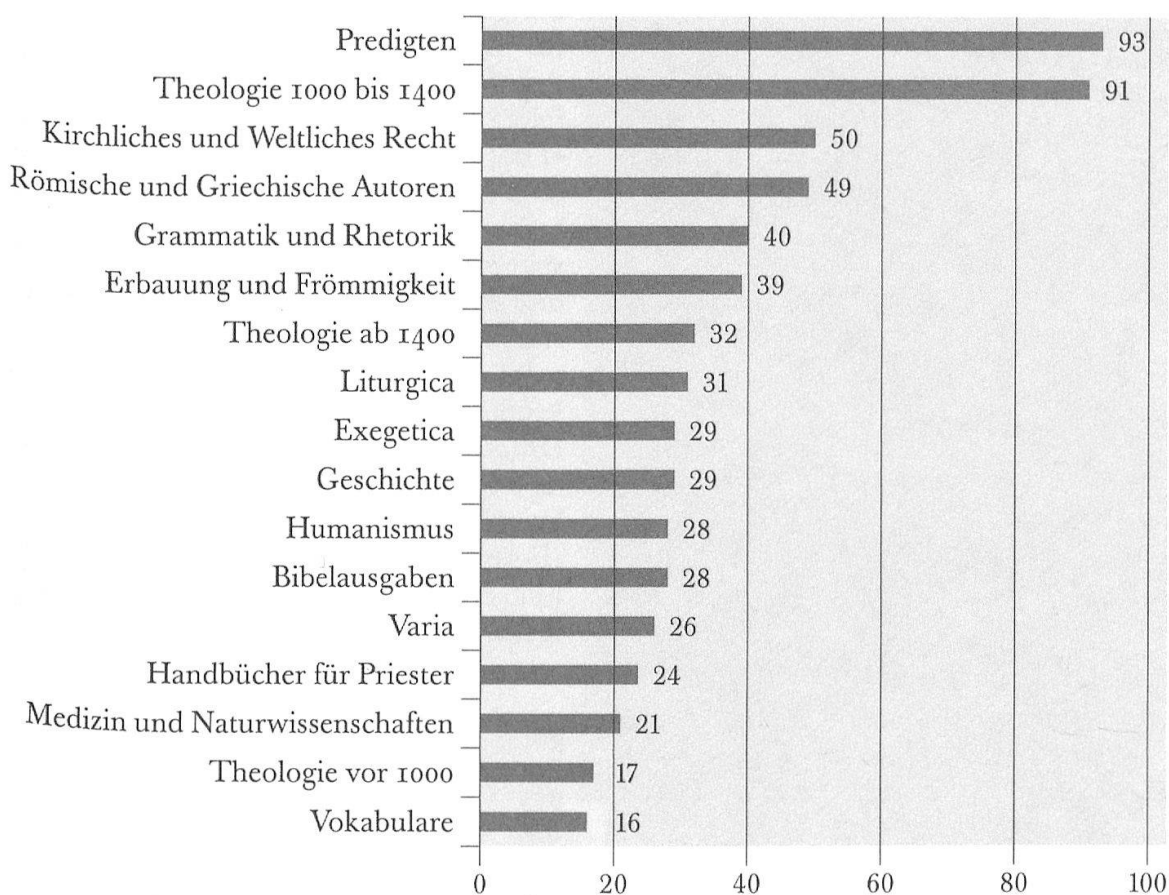
21

¶ Er kien schacher zu Theo
na die doctet er zu dem heiligen ge

¶ Man saget vñ auch dz in k
gen seiten eines nachtes schacher zu
gen waren kommen. Vñ wan er
also grof genad dñ lauten thet. da
waren sy das sy gold vñb silber
bet in heten funden vñb do er sy
ast fäde do hande er sy also fere vñ
vñ mit sinem gebet das sy fñ
der gungel als die bäum. vñb mo
den wöden bin noch der kommen
noch kien güld gerhen. Vñ do es
fñ wöden vñb die leut kamen als
ge wonheit was. vñb die schach
er do funden. do wolten sy den he
ligen theora an in geroden habē.
Vñ machten ein grof kane vñb
wolten sy bey einander verbeut ha
ten. Do erschacke der heilig man
auf der massen gar fere. vñb dar
vñb das er sinen vñden vñb sey
vñb den mensche gehilff kame. do
thet er sinen heiligen munde auff.
8 wold dweiffig iare beschloffen was
genosen. vñ sprach doch nicht mer
dan dñst wort. Lassent die leut gen
oß die genade fleuch von mir. das
nienmide mer von mir gesunt
mag empfahen. vñb do die schach
er lebte vñb do wouffen sy ie do
fñ leben hin. Die fñen in die nñch
fñen clöfze die do waren. vñb
büsten je fñnde. vñb dñen got
bif an je ende vñb wöden in fñen
gen vñb güte vñb sinen leben in
gotes genaden funden.
¶ Von dem heiligen altmutter 2p
polonio.

¶ Vñb do wir gieng von dylen
heiligen vatter. Do kamen wir in
ein stat die heiffat hernopolis. in
die selbige stat do kamende Josip
vñ maria mit dem kind. Thefi. do
fñ flubent von herodia vom vñb in
da in egypte. Wie haben do in der
selbigen stat den tempel do marie
E iij

Thurgauer Inkunabeln nach Sachgebieten



Breviarien (7); Bernardus Claravallensis (7); Petrus de Palude (7); Vincentius Bellovacensis (6); Gabriel Biel (6); Cicero (6); Missale (6); Guillelmus Peraldus (6); Antonius Rampigollis (6); Johannes de Verdena (6).

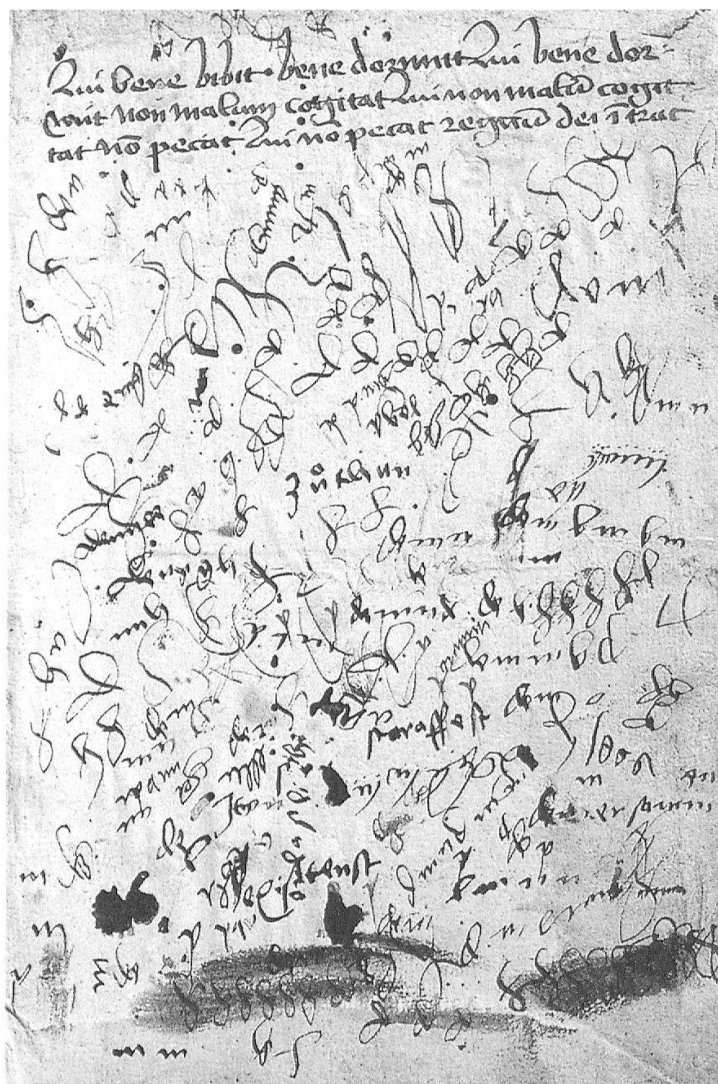
Druckorte und Drucker

Die meisten unserer Inkunabeln, nämlich 499, stammen aus dem deutschsprachigen Bereich. Während 134 Inkunabeln aus der Eidgenossenschaft (Basel und Bernmünster) stammen, wurden 365 im übrigen deutschsprachigen Gebiet hergestellt. 105 kommen aus Italien, 35 aus Frankreich, zwei aus den Niederlanden, je eine aus Spanien und Böhmen. Bei zwei Exemplaren ließ sich kein Druckort ausmachen. Insgesamt kommen 42 verschiedene Druckorte vor. Am häufigsten vertreten sind

Basel (132 Drucke), Straßburg (105) und Venedig (81).

Basel tritt vor allem als Druckort für theologische Literatur hervor: 104 Drucke beschäftigen sich mit Theologie und theologischen Teilgebieten. Gut vertreten ist die Abteilung «Kirchliches und Weltliches Recht» mit acht Drucken. Weitere acht Exemplare stammen aus dem Gebiet «Grammatik und Rhetorik». Fünf Exemplare entstammen dem Bereich «Antike und humanistische Autoren». «Geschichte» ist mit zwei, «Naturwissenschaften» mit einem Druck vertreten. Als Buchdrucker treten vor allem Johann Amerbach mit 40, Michael Furter mit 19, Nikolaus Kessler und Michael Wensler mit jeweils 17 Werken hervor.

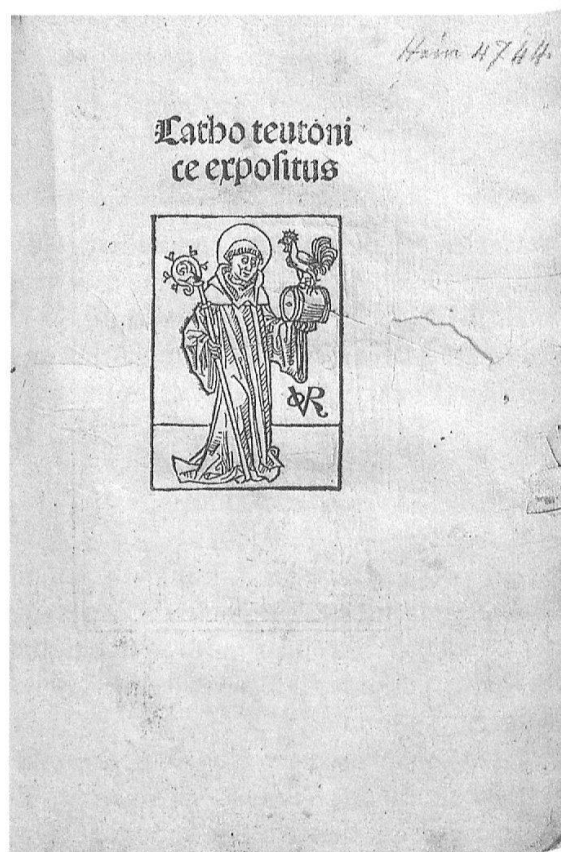
Bei den Straßburger Drucken sind die theologischen Schriften ebenfalls gut vertreten. Aus dem Fachbereich «Theologie» (im weitesten Sinn) stammen 70 Drucke.



Federproben und eine lateinische Lebensweisheit im Exemplar der lateinisch-deutschen Ausgabe der «Disticha Catonis»: «Wer gut trinkt, schläft gut; wer gut schläft, denkt nichts Schlechtes; wer nichts Schlechtes denkt, sündigt nicht; wer nicht sündigt, tritt in das Reich Gottes ein.»

13 Drucke entstammen dem Fachbereich «Antike und humanistische Autoren» und acht dem Bereich «Grammatik und Rhetorik». Vier Drucke sind dem Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» zuzuordnen, ebenso viele dem Bereich «Geschichte» und drei den «Naturwissenschaften». Unter den Buchdruckern Straßburgs kommt Johann Prüss der Ältere mit 25 Einträgen am häufigsten vor, gefolgt von Johann (Reinhard) Grüninger mit 19, dem Drucker des Jordanus, Georg Husner, mit 14 und Martin Flach dem Älteren mit 11 Einträgen.

Anders präsentiert sich die Fächerzugehörigkeit bei den Drucken aus Venedig: Im Vordergrund stehen 24 Drucke aus dem Gebiet «Antike und Humanismus», gefolgt von 22 Drucken aus dem Bereich «Theologie». Auch der Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» ist mit 18 Werken relativ gut abgedeckt. Sieben Drucke stammen aus dem Bereich «Grammatik und Rhetorik». Ebenso viele aus dem Bereich «Geschichte». Die Naturwissenschaften sind mit drei Drucken vertreten. Bei den venezianischen Drucken lassen sich keine Drucker hervorheben, die besonders häufig vorkommen. Der berühmteste Drucker Venedigs, Aldus Manutius, ist gerade mit einem Werk vertreten, der «Mathesis» des Julius Firmicus Maternus, einer sternkundlichen Schrift.



«Disticha Catonis», lateinisch und deutsch, Reutlingen: Johann Otmar, um 1492 (Nr. 192, Sign. X 683/4). Die Druckermarke zeigt den heiligen Othmar, das Monogramm verbindet die Buchstaben J, O und R.



Annotatio capitulorum tractatuli sub-
scripti: De reformatione virium animae.
De lapsu hominis a statu rectitudinis et deor-
dinatione virium animae. Ca. i
De duobus exercitiis: in quibus deuotus se po-
terit exercere circa lapsum suum a statu recti-
tudinis. Ca. ii
De primo exercitio: et quod homo deuotus in om-
nibus exercitiis suis habebit pro oculis finem
suum: quod est puritas cordis et caritas. Ca. iii
De secundo exercitio videlicet de hominis re-
formatione: et quibus exercitiis homo pote-
rit ad suam cognitionem peruenire. Ca. iiij
Qualiter homo per discussionem sui venit ad
propriam cognitionem: et quod homo debet se de to-
to statu suo discutere. Ca. v
De quotidiana examinatione in communibus ex-
cellibus. Ca. vi
Qualiter homo secundo potest venire ad cogni-
tionem sui si libenter audit suos defectus ab
alijs. Ca. vii
Qualiter homo per pugnam et resistentiam contra
vitia venit ad cognitionem sui. Ca. viij
Quod in pugna vitiorum discernuntur desides et fer-
uidi: et quod desides retrocedunt. Ca. ix
Qualiter homo ex cognitione sui fit idoneus
ad admonendum alios. Ca. x

2 2

Gerardus de Zutphania, *«De reformatione virium animae»* (*«Von der Erneuerung der Seelenkräfte»*), [Basel: Johann Amerbach], 1492 (Nr. 227, Sign. X 99/2). Das Frontispiz zeigt Adam und Eva mit der Schlange am Baum.

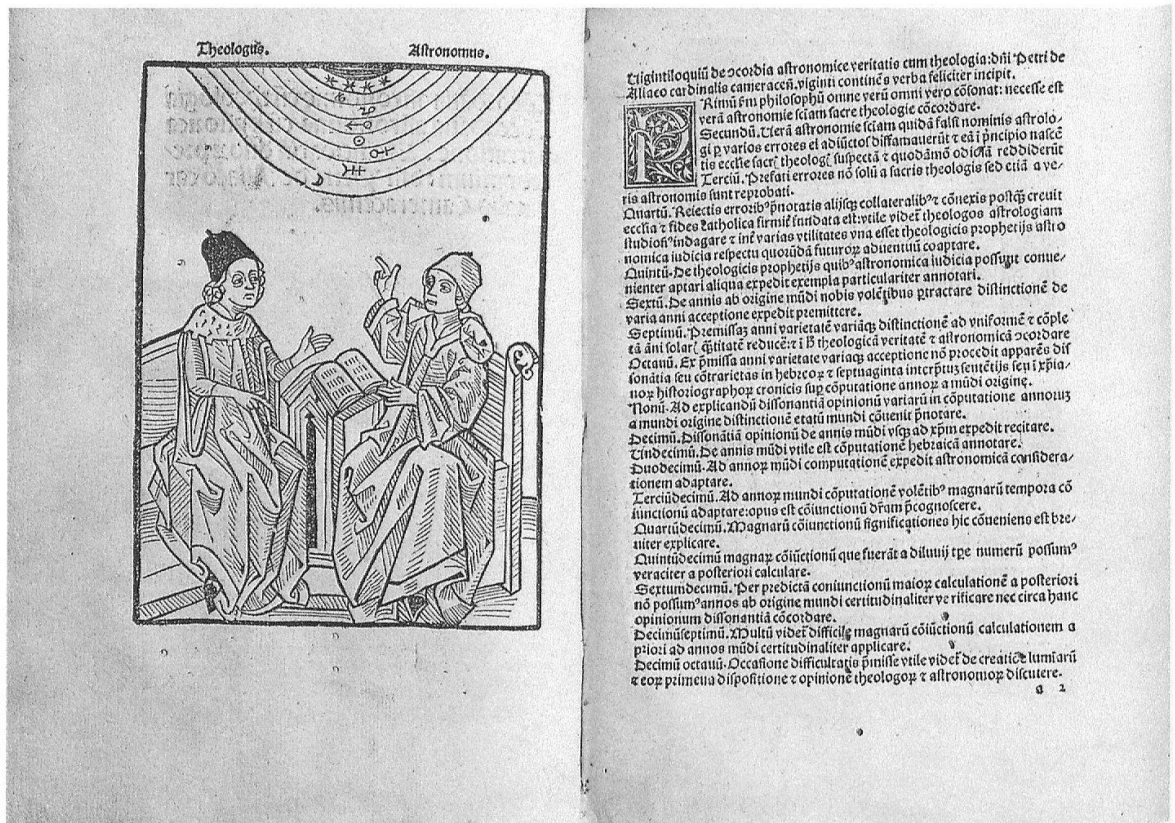
Weitere häufig vorkommende Drucker sind Anton Koberger aus Nürnberg mit 37 Drucken, Johann Zainer der Ältere aus Ulm mit 23 und Heinrich Quentell aus Köln mit 21.

Provenienzen

Wie bereits erwähnt wurde, kommen unsere Inkunabeln vornehmlich aus den thurgauischen Klöstern: 266 Inkunabeln stammen aus der 1461 begründeten Kartause Ittingen, die vorher eine Augustinerpropstei aus dem 12. Jahrhundert war. Aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen kommen 89 Inkunabeln sowie 12 aus dem Benediktinerkloster Fischingen. Diese Anzahl ist zu gering, um mit derjenigen von Ittingen und Kreuzlingen verglichen werden zu können. Immerhin lässt sich sagen, dass der Fischinger Bestand eher auf

den praktischen Gebrauch ausgerichtet war. Er enthält drei Drucke aus dem Bereich «Predigten und Predigtsammlungen», zwei Handbücher für Priester und einen Druck aus dem Bereich «Erbauungsliteratur» gegenüber lediglich einem aus der Fachgruppe «Theologie nach 1400».

Die Bestände aus Ittingen und Kreuzlingen sind in etwa vergleichbar: In Ittingen machen die Bestände aus dem Fachbereich «Theologie» 198 Werke des Gesamtbestandes aus, während es in Kreuzlingen nur 45 sind. Dagegen gehören 14 dem Bereich «Antike und humanistische Autoren» an, während es bei Ittingen 25 sind. Dem Bereich «Grammatik und Rhetorik» entstammen 18 Exemplare der Bestände aus Ittingen und acht aus Kreuzlingen. Der Bereich «Kirchliches und Weltliches Recht» besteht aus 11 Exemplaren aus Ittingen und acht aus Kreuzlingen. Aus der «Geschichte»



Petrus de Alliaco, *Verschiedene Schriften zur Astronomie* (lat.), Augsburg: Erhard Ratdolt, 1490 (Nr. 471, Sign. X 28/4). Zwei Gelehrte, ein Theologe und ein Astronom, diskutieren über das Verhältnis von Astronomie und Theologie.

stammen sechs Exemplare aus beiden Provenienzen. Der Bereich «Naturwissenschaften und Medizin» ist bei Ittingen mit nur vier Exemplaren, bei Kreuzlingen mit sieben Exemplaren vertreten. Hier ist auffällig, dass bei Kreuzlingen besonders viele sternkundliche Schriften vorkommen.

Vorbesitzer

Als Vorbesitzer kommen neben den thurgauischen und süddeutschen Klöstern, den Zisterzienserabteien Salem und St. Urban im Kanton Luzern sowie dem Benediktinerkloster St. Gallen zahlreiche Privatpersonen vor. Hier lässt sich nur schwer eruieren, wann, auf welchem Weg und über welches Kloster ihre Bücher zu uns in die Kantonsbibliothek gelangt sind. Bei diesen Privatpersonen handelt es sich vielfach um Geist-

liche, Priester oder Konventualen eines Klosters, die meist aus dem nordostschweizerischen oder süddeutschen Raum stammen.

Erwähnenswert unter den Konventualen der Kartause Ittingen ist Melchior Mörlin, der einen reichen Bücherfundus aus seiner Professkartause Thorberg mitbrachte. Aus seinem Besitz stammen fünf Inkunabeln. Diese Bücher sind ins Eigentum der Kartause Ittingen übergegangen. Aus St. Gallen kam der am 2. September 1519 wohl an der Pest verstorbene Nicolaus Mener (auch Meyner oder Schnepferli). Aus seinem Besitz stammen drei Inkunabeln.

Fünf Inkunabeln gehörten ursprünglich Laurentius Dienger aus dem süddeutschen Ort Stühlingen, der von 1568 bis 1590 Propst von Riedern am Wald war. Dieses Kloster wurde 1638 der Abtei Kreuzlingen inkorporiert.¹⁵ Ob es sich auch bei

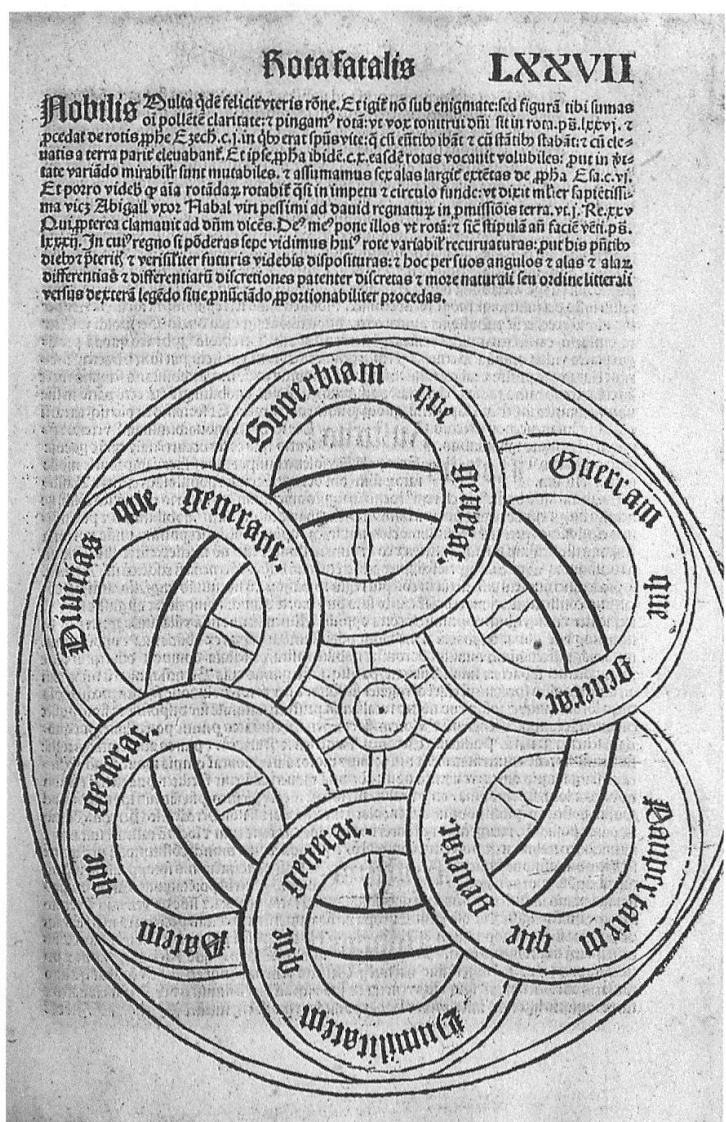
Jakob Singer, dem sich sieben Drucke zuordnen lassen, um einen Konventualen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen handelt, muss offenbleiben. Auffallend ist jedenfalls, dass es sich bei den Bänden, die ihm als Vorbesitzer zugeschrieben werden, meist um Ausgaben römischer Klassiker handelt. Alle diese Werke stammen aus dem Augustiner Chorherrenstift Kreuzlingen und ihre Titelseiten sind mit Blumenranken und einem schwarzen Federbusch zusammen mit einem Greifenfuß verziert, was wir als Vogelsymbol deuten wollen. Singer ist jedoch im «Syllabus», einem Verzeichnis aller Kreuzlinger Konventualen von 1120 bis 1758, nicht erwähnt.¹⁶

Unter den Privatbesitzern, die nicht einem der erwähnten Klöster angehörten, treten vor allem Johannes Gnirs (16 Titel) und Hans Schulthaiss (13 Titel) hervor. Gnirs stammte aus dem thurgauischen Dießenhofen, studierte nach 1569 an der Universität Dillingen die Freien Künste, ist 1586 als Leutpriester in Wil bezeugt, 1595 als Pfarrer in Lommis und 1601–1611 als Pfarrer im aargauischen Klingnau. Die Bestände aus der Bibliothek von Johannes Gnirs gehören größtenteils dem Bereich der Theologie an. Auffallend ist hier, dass insgesamt fünf Titel aus der Feder des frühchristlichen Schriftstellers Johannes Chrysostomos stammen, darunter zwei homiletische Werke und eine exegetische Schrift.

Ein ganz anderes Bild bieten die Bestände der Bibliothek von Hans Schulthaiss, der einem angesehenen Konstanzer Patriziergeschlecht angehörte und zwischen 1524 und 1536 mehrfach Bürgermeister war. Aus seinem Besitz stammen keine theologischen Werke, sondern vor allem Schriften aus dem Bereich Literatur und Sprache: Sieben Schriften aus dem Fachgebiet «Grammatik und Rhetorik», drei antike Autoren und drei humanistische Schriften. Vier Drucke, alles Ausgaben des «Corpus iuris civilis», gehen auf seine Familie zurück.

Erwähnt werden soll auch Johannes Blank. Er wurde 1488 zum Priester geweiht und war von 1488 bis 1501(?) Pfarrer im zürcherischen Pfungen und von 1503 bis 1521 Kaplan des Oswaldaltars im Fraumünster Zürich. Auf ihn gehen fünf Inkunabeln verschiedenen Inhalts zurück. Er war auch Besitzer einer Inkunabel, die sich heute in der Zentralbibliothek Zürich befindet.¹⁷

Besonders erwähnenswert ist die 1492 bei Johann Amerbach in Basel gedruckte



Glücks- oder Schicksalsrad aus Felix Hemmerlin, «De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula» («Dialog vom Adels- und vom Bauernstand und andere kleine Schriften»), [Straßburg: Johann Prüss d. Ä., um 1500] (Nr. 281, Sign. X 818a/2).

Ausgabe der Werke des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand aus dem Besitz des St. Galler Reformators Joachim von Watt oder Vadian, die der Forschung bisher unbekannt war.¹⁸

*Einzelne besonders
bemerkenswerte Inkunabeln*

Das Eckenlied

Eckenlied oder «Ecken Ausfahrt» nennt sich eine Inkunabel, bei der es sich höchstwahrscheinlich um ein Unikat handelt (Nr. 206, Sign. X 258). Sie ist mit dem

28. April 1494 datiert und wurde bei Johann Froschauer in Augsburg gedruckt. Das Eckenlied handelt vom Kampf des Riesen Ecke gegen Dietrich von Bern. Dieser erschlägt Ecke, betrauert ihn und hat dann eine Reihe von Abenteuern zu bestehen. Hinter der Sagengestalt Dietrichs von Bern (Bern ist hier die alte deutsche Bezeichnung für Verona) verbirgt sich die historische Gestalt des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen von Ravenna (451–526). Das Buch ist vermutlich über den bereits erwähnten Johannes Meyer (1835–1911) in die Kantonsbibliothek gelangt, die er zwischen 1880 und 1911 leitete. Wie sein ovaler Stempel auf der ersten und letzten Seite des Büchleins angibt, stammte er aus dem Schaffhausischen (Scaphus[iensis]). Er studierte an der Universität Basel deutsche Literatur und Geschichte. Bemerkenswert ist sein Aufenthalt (1858–1862) im Baltikum, wo er als Lehrer wirkte.¹⁹ Ab dem Jahr 1869 war er an der Kantonsschule Frauenfeld tätig, wo er Deutsch und Geschichte unterrichtete.

Die Schedelsche Weltchronik

Dieses berühmte Buch wurde vom Nürnberger Stadtarzt und Gelehrten Hartmann Schedel verfasst, der über eine für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts außergewöhnlich große Bibliothek verfügte. Das Werk²⁰ beansprucht nicht, originell zu sein, sondern ist eine bewusste Zusammenstellung aus den verschiedensten Quellen. Der behandelte Zeitraum reicht von der Erschaffung der Welt bis in die Gegenwart des Autors, ist in sieben Zeitalter unterteilt und schließt mit einem Ausblick auf das jüngste Gericht. Den Auftrag für das Verfassen der Weltchronik erteilte der vermögende Nürnberger Bürger und Humanist Sebald Schreyer (1446–1520). An der Schedelschen Weltchronik war er zusammen mit seinem Schwager Sebastian Kammermeister, der ebenfalls aus vermögender Familie stammte, als Verleger und wohl auch als Geldgeber beteiligt.



Porträt des Zürcher Juristen Felix Hemmerlin in der Ausgabe seiner «Opuscula et tractatus» («Kleine Schriften und Traktate»), [Straßburg, nach dem 13. August 1497] (Nr. 282, Sign. X 818a/1). Besitzeintrag des Johann Albert Widmerstad.

Die Schedelsche Weltchronik verdankt ihre besondere Bedeutung vor allem den zahlreichen Holzschnitten, mit denen sie ausgestattet ist. Sie zählt insgesamt 1809 Stück davon, die mit 645 verschiedenen Holzstöcken hergestellt wurden. Das bedeutet, dass einzelne Holzstöcke mehrfach verwendet wurden. Beeindruckend sind vor allem die zahlreichen Städtebilder, von denen aber nur 32 nach dem eigenen Augenschein hergestellt worden sein sollen, während die anderen reine Phantasiegebilde sind. Die Zeichnungen zu den Holzschnitten stammen aus der Werkstatt des Nürnberger Malers Michael Wolgemut und dessen Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff. Ob der junge Albrecht Dürer, der bis 1489 bei Wolgemut seine Lehre absolvierte, an diesem Werk beteiligt war, ist nach wie vor umstritten.

Der Drucker Anton Koberger wurde um 1440/1445 wohl in Nürnberg geboren, wo er auch am 3. Oktober 1513 gestorben ist. Er war der erste Nürnberger Drucker und in diesem Beruf von 1471 bis 1505 tätig. Seinen Reichtum verdankte er vor allem dem ausgedehnten und wohlorganisierten Buchhandel, für den er ein dichtes Netz von Geschäftsstellen schuf, das von den Niederlanden bis nach Polen und von Norddeutschland bis nach Oberitalien und Ungarn reichte.

Auch als Drucker war er sehr erfolgreich: Man schätzt seine gesamte Buchproduktion auf 200 bis 250 Titel. Die Schedelsche Weltchronik erschien erstmals am 12. Juli 1493 in lateinischer, im Dezember des gleichen Jahres in deutscher Sprache. Die Kantonsbibliothek Thurgau besitzt zwei Exemplare der lateinischen Erstausgabe: Ein unkoloriertes, das aus der Kartause Ittingen stammt (Nr. 552, Sign. X 674a), und ein koloriertes aus dem Benediktinerkloster Fischingen (Nr. 551, Sign. X 674). Bei Letzterem ist die Provenienz an den beiden Wappenschilden auf dem ersten Holzschnitt mit dem thronenden Gottvater erkennbar (Abb. 16). Die beiden gezeichneten



Jacobus Locher, «Carmen heroicum de partu monstrifero in oppido Rhain» («Gedicht von der ungeheuerlichen Geburt in der Stadt Rhain»), Ingolstadt [Johann Kachelofen, nach 1499] (Nr. 389, Sign. X 144/4). Darstellung von Siamesischen Zwillingen.

gegenläufigen Fische (links) stehen für das Kloster Fischingen, der Brunnen (rechts) für den Abt Christoph Brunner, der von 1574 bis 1594 die Geschicke des Fischinger Klosters lenkte, das Kloster erneuerte und insbesondere die Bestände der Bibliothek erweiterte.

Der «Schatzbehälter der wahren Reichtümer des Heils» von Stephan Fridolin

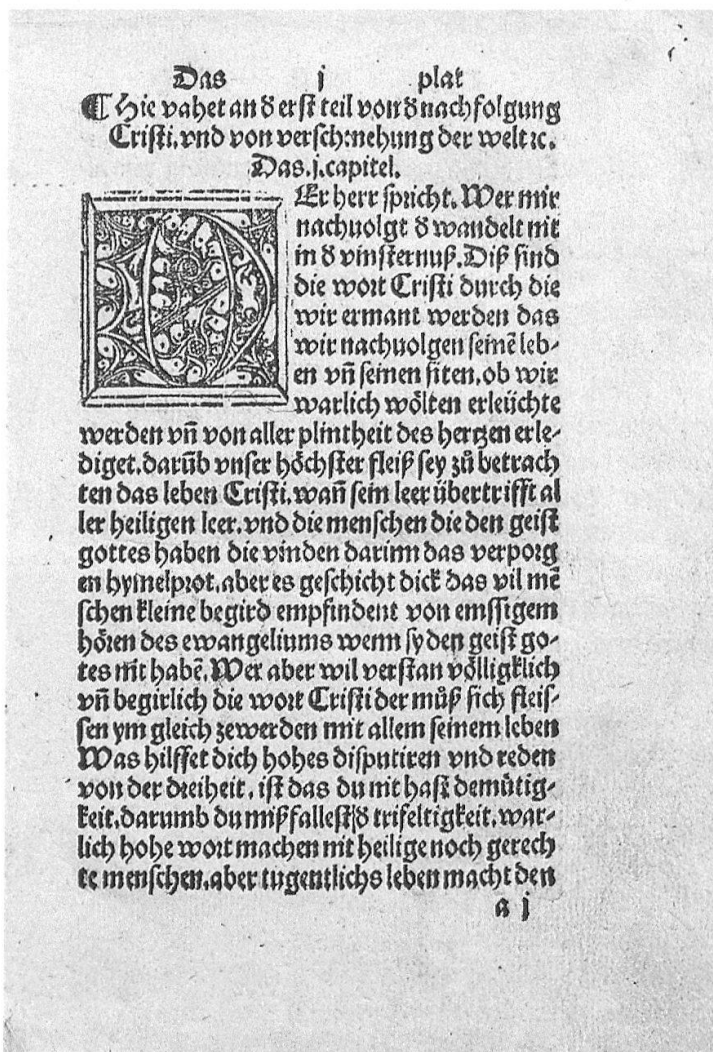
Auch diese Inkunabel (Nr. 225, Sign. X 673) ist bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckt worden, und zwar rund zwei Jahre vor dem Erscheinen der Schedelschen Weltchronik, am 8. November 1491. Auch die Illustratoren Michael Wolgemut und sein Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff sind dieselben wie in der Schedelschen Weltchronik. Der «Schatzbehälter» ist eine Erbauungsschrift und in erster Linie für Nichttheo-

logen gedacht. Sie enthält 91 kolorierte Holzschnitte, in denen 87 Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt werden. In systematischer Reihenfolge zeigen sie Bilder zur Heilsgeschichte, wobei das Wirken Jesu Christi im Zentrum steht. Der «Schatzbehälter der wahren Reichtümer des Heils» ist anonym erschienen und konnte erst durch einen zeitgenössischen Eintrag in einem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München als Werk von Stephan Fridolin identifiziert werden. Fridolin wurde um 1430 in Winnenden (Nordwürttemberg) geboren und starb am 17. August 1498 in Nürnberg. Er war zeit seines

Lebens Franziskanerobservant, das heißt, er gehörte einer besonders strengen Reformbewegung innerhalb des Franziskanerordens an. In dieser Eigenschaft ist er 1460 als Prediger des Bamberger Franziskanerklosters bezeugt. Später versah er auch das Amt eines Beichtvaters der Nürnberger Klarissen. Fridolin war insgesamt sechzehn Jahre als Prediger tätig.

«Stultifera navis» («Das Narrenschiff»)
von Sebastian Brant

Der Humanist Sebastian Brant wurde 1457 in Straßburg geboren und studierte an der Universität Basel. Nach dem Studium der «Artes» und besonders der klassischen Sprachen wandte er sich der Rechtswissenschaft zu. Später war er Professor an der Universität Basel. Dort gehörte Brant einem Kreis von Humanisten an, die sich besonders für die Erlernung der klassischen Sprachen einsetzten. 1501 wechselte er nach Straßburg, zuerst als Rechtskonsulent, 1503 als Stadtschreiber, eine Stellung, die er bis zu seinem Tode am 10. Mai 1521 innehatte. Zum gefeierten deutschsprachigen Dichter wurde Sebastian Brant durch seine große Moralsatire, das «Narrenschiff». Brant lässt 112 Narrengestalten an uns vorbeiziehen und geißelt durch sie menschliches Fehlverhalten. Neben den sieben Hauptsünden werden auch menschliche Schwächen aufs Korn genommen, wie Aberglaube, Reliquienhandel, Pfründenjägerei, Quacksalbertum, Prozesssucht, Pseudogelehrsamkeit, Modenarrheiten usw. Alle diese Unarten werden durch Narrenfiguren dargestellt, so dass jeder sich in einer dieser Gestalten wiederfinden kann. Dabei soll nicht die menschliche Narrheit an sich angeprangert werden, sondern das Verharren darin – trotz besseren Wissens. Das «Narrenschiff» ist erstmals 1494 in deutscher Sprache in Basel erschienen. Die Kantonsbibliothek Thurgau besitzt eine lateinische Ausgabe, die am 1. Juni 1497 bei Johann (Reinhard) Grüninger in Straßburg gedruckt wurde (Nr. 129, Sign. X 129/3).



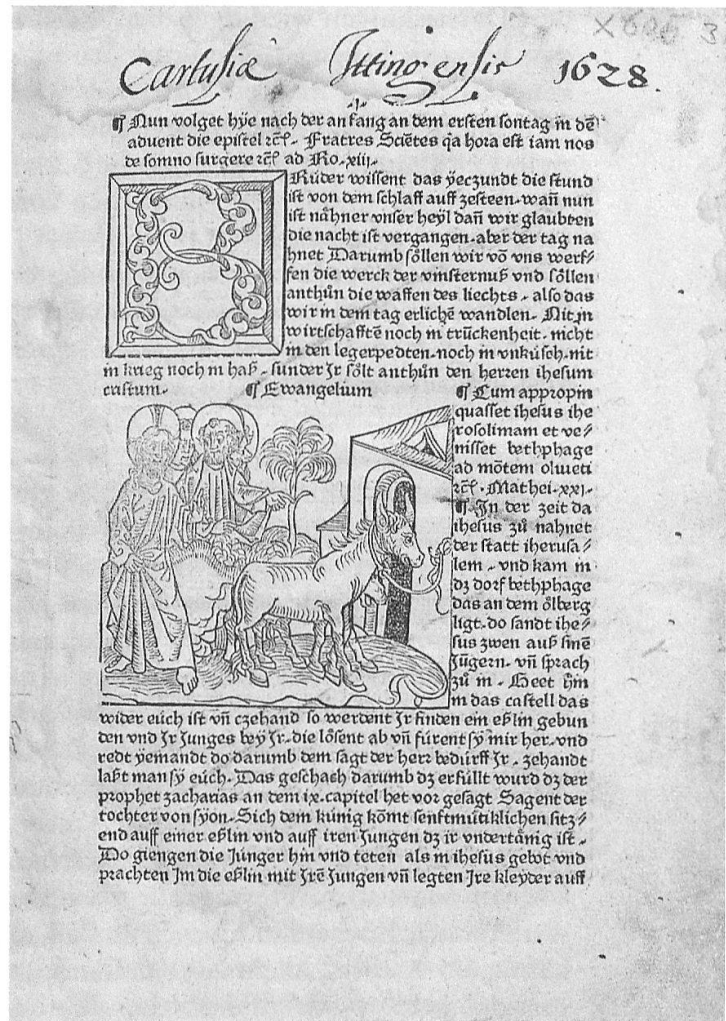
Blatt 1 von Thomas à Kempis, «Imitatio Christi», deutsch, Augsburg: Johann Schönsperger, 1498 (Nr. 584, Sign. X 423/1).

Die «Reise nach Jerusalem»
von Bernhard von Breydenbach

Hier handelt es sich um einen Bericht über eine Reise nach Palästina, die der Mainzer Jurist und Domdekan Bernhard von Breydenbach zwischen April 1483 und Februar 1484 unternommen hat. Sie führte ihn unter anderem nach Jerusalem und auf den Berg Sinai. Breydenbach reiste zusammen mit dem jungen Grafen Johann zu Solms-Lich, der auf der Reise starb, sowie dessen Begleiter Ritter Philipp von Bicken und weiteren Personen. Die Palästinareise Breydenbachs war nicht nur eine Pilgerreise im engeren Sinn, sondern auch eine Bildungsreise, durch die der Mainzer Domherr seinen geistigen Horizont zu erweitern suchte. So war auch der Zeichner Erhard Reuwich mit dabei, der die Aufgabe hatte, die Reise bildlich festzuhalten. Die zahlreichen Städtebilder in diesem Buch stammen von seiner Hand. Dazu gehört auch die Darstellung der Stadt Jerusalem. Aber Breydenbach war nicht nur an den Heiligen Stätten interessiert, sondern auch an der einheimischen Bevölkerung und deren verschiedenen Sprachen. Die Schrift ist ursprünglich in lateinischer Sprache erschienen. Wir besitzen zwei deutsche Ausgaben, die eine von 1486 (Mainz, Erhard Reuwich; Nr. 137, Sign. X 161) und eine weitere, kolorierte von 1505 (Speyer, Peter Drach d. J.; Nr. 138, Sign. X 162).

Die Chronik des Konzils zu Konstanz
von Ulrich von Richental

Die vorliegende Chronik ist am 2. September 1483 in Augsburg bei Anton Sorg erschienen (Nr. 537, Sign. X 656). Der Verfasser dieser Geschichte des Konzils zu Konstanz (1414–1418), Ulrich von Richental, war ein Sohn des Konstanzer Stadtschreibers Johann Richental. Ulrich wurde um 1365 ebendort geboren. Er mag in noch jugendlichem Alter die niederen Weihen erhalten haben, denn er wird in einer Urkunde vom 7. Januar 1380 als «Clericus Constantiensis» bezeichnet. Weil seine



Plenar, Urach: Konrad Fyner, 1481 (Nr. 512, Sign. X 605). Holzschnitt: Jesus heißt seine Jünger den Esel holen, auf dem er in Jerusalem einziehen wird (Mt 21, 1–7). Oben Besitzvermerk der Kartause Ittingen von 1628.

Familie in der Zeit der Kirchenspaltung dem Papst von Avignon anhing, die Stadt Konstanz jedoch dessen Gegenspieler, verlor die Familie von Richental ihren politischen Einfluss. Zwischen 1404 und 1435 erscheint Ulrich von Richental als einfacher Konstanzer Bürger. Im Jahre 1437 ist er verarmt gestorben, nachdem er sein beträchtliches Vermögen aufgezehrt hatte. Ulrich von Richentals Chronik ist kein Bericht, der die Verhandlungen referiert. Sie gliedert sich vielmehr in einen chronologisch-erzählenden und einen systematischen Teil mit einer Auflistung der Teilnehmer. Deren gezeichnete Wappen werden in mehreren hun-

dert Darstellungen wiedergegeben. Besonders hervorzuheben ist, dass unter den adligen Gästen auch mehrere eidgenössische Orte mit ihren Wappen vertreten sind. Spezielle Erwähnung verdienen auch die Bilder von der Verbrennung des böhmischen Vorreformators Johannes Hus am 6. Juli 1415. Ulrich von Richental legte während des Konstanzer Konzils eine Materialsammlung an, die er in den 1420er-Jahren zu seiner Chronik verarbeitete.

Der «Hortus sanitatis»

Der «Hortus sanitatis» («Garten der Gesundheit») gehört zur Gattung der Kräuterbücher, die damals sehr verbreitet waren. Sie werden auch «Herbarien» genannt, da sie Zusammenstellungen der bekannten Heilkräuter mit ihren medizinischen Wirkungen enthalten. Aber auch Beschreibungen von Säugetieren (inkl. Menschen), Fischen, Vögeln wie auch von Steinen und des Urins waren Themen solcher Werke. Da die Heilkunde in der beginnenden Neuzeit vor allem in Klöstern gepflegt wurde, waren solche Bücher in Klosterbibliotheken häufig anzutreffen. Allein aus der Kartause Ittingen kennen wir drei solcher Werke. Eines davon, das hier vorliegt, wurde am 23. Juni 1491 durch Jakob Meydenbach in Mainz gedruckt (Nr. 308, Sign. X 405).

Vorläufer der mittelalterlichen Kräuterbücher waren in der Antike naturkundliche Schriften wie die Arzneikunde des römischen Arztes Dioskurides (1. Jahrhundert n. Chr.). Besondere Erwähnung verdient auch das Lehrgedicht «Hortulus» («das Gärtchen») des Reichenauer Abtes Walahfrid Strabo aus dem 9. Jahrhundert. Aber auch das heilkundliche Wissen einer Hildegard von Bingen (1098–1179) floss in die mittelalterliche Kräuterbuchliteratur ein.

ANMERKUNGEN

¹ Marianne Luginbühl, Heinz Bothien, Meisterwerke des frühen Buchdrucks. Die Inkunabel-Schätze der Kantonsbibliothek Thurgau

aus den Klöstern von Ittingen, Fischingen und Kreuzlingen, Frauenfeld, Huber 2011.

² Verzeichniss von Incunabeln und alten Drucken, welche um beigesetzte Preise zu haben sind in der Buchhandlung von J. Huber in Frauenfeld (Schweiz), Frauenfeld 1869.

³ Nilüfer Krüger, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock, Wiesbaden 2003 (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock, 2).

⁴ Bei diesem Abschnitt stützen wir uns auf den einleitenden Aufsatz «Europäischer Inkunabeldruck und Thurgauer Lesekultur» von Urs B. Leu in: Luginbühl/Bothien (wie Anm. 1), S. XII–XLI.

⁵ Johannes Salat, Reformationschronik 1517–1534, bearbeitet von Ruth Jörg: Text, Band 1, 1517–1527, Bern 1986 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, 1. Abteilung, Chroniken, Band VIII/1), S. 244.

⁶ Kantonsbibliothek Thurgau, Ms. Y 70.

⁷ Zu den einzelnen Titeln vgl. Urs B. Leu (wie Anm. 4), S. XXVIII.

⁸ Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg i. Üe., Ms. L 558.

⁹ Jürg Schmutz, Doris Stöckly, Kreuzlingen, in: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (Helvetia Sacra, Abt. IV, Bd. 2), Basel 2004, S. 270.

¹⁰ Marianne Luginbühl, Die Bibliothek des Klosters Fischingen in der Barockzeit und heute, in: Hans Peter Mathis et al., Barockes Fischingen, [Katalog zur] Ausstellung zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten am Kloster Fischingen 1980–1991 unter dem Patronat des Thurgauer Regierungsrates, Fischingen 1991, S. 96.

¹¹ Verzeichniss (wie Anm. 2).

¹² Krüger (wie Anm. 3), Signaturen A 30, N 15, B 60 bzw. D 19.

¹³ Krüger (wie Anm. 3), Signaturen B 45, B 46, C 31, H 7, M 14, P 16, P 18, T 51.

¹⁴ Vgl. die Online-Kataloge Inka-Tübingen und denjenigen der Zentralbibliothek Zürich.

¹⁵ Jürg Schmutz, Doris Stöckly, Riedern, in: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (Helvetia Sacra, Abt. IV, Bd. 2), Basel, 2004, S. 303, 317.

¹⁶ Syllabus omnium canonicorum regularium Collegii S. Augustini 1120 ad 1758. Kantonsbibliothek Thurgau, Ms. Y 79.

¹⁷ Christian Scheidegger, Belinda Tammaro, Inkunabelkatalog der Zentralbibliothek Zürich, Baden-Baden 2008/09 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana; 220, 223), Bd. 1, S. 372, Bd. 2, S. 674.

¹⁸ Rudolf Gamper, Bibliotheca Vadiani, St. Gallen 2001.

¹⁹ Vgl. G. Büeler, Dr. Johannes Meyer, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 52 (1912), S. 1–62.

²⁰ Vgl. Elisabeth Rücker, Die Schedelsche Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürerzeit, München 1973.